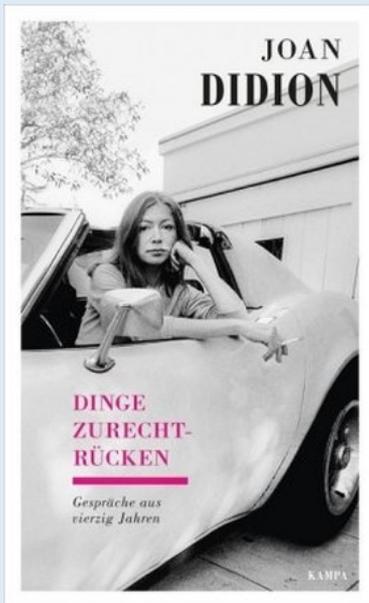




Freude am Leben



Joan Didion

DINGE ZURECHTRÜCKEN ★★★★★
Gespräche aus vierzig Jahren

Aus dem amerikanischen Englisch von Georg Deggerich
Zusammengestellt von Ann Kathrin Doerig

Kampa 2018 · 214 Seiten · 20.00 · 978-3-311-14006-1

Am Ende meiner Besprechung von Joan Didions → [Reisenotizen](#) zitierte ich Nathaniel Rich: „Und doch ist Didions Stimme mit ihrem feinen Gespür für die Groteskerien und Eitelkeiten, die unter der Haut der täglichen Erfahrung tanzen, noch in ihrer zwanglosesten Ausprägung unverwechselbar.“ (S. 153) Es lohnt sich, dieser Stimme zu lauschen... Nun ist dieses Buch erschienen, das uns die Möglichkeit gibt, Joan Didions Stimme in verschiedenen Lebenslagen zu lauschen. Vielleicht gefällt nicht jedem alles, was sie in zwölf Interviews sagt, aber ich finde sie einfach großartig. Den folgenden Satz würde ich unbedingt als meinen akzeptieren: „Ich bin gerne allein. Ich muss allein sein. Ich werde furchtbar angespannt und nervös, wenn ich nicht genügend Zeit für mich allein habe.“ (S. 107) In diesem Interview geht es eigentlich um ein trauriges Thema, nämlich um den Tod ihrer Tochter. Doch am Ende folgt eine knappe Wendung zum Positiven: Terry Gross fragt sie: „Haben Sie Freude am Leben?“ Ihre Antwort: „Ja.“ „Was macht Ihnen Freude?“ „Ganz einfache Dinge. Gestern, beispielsweise, war ich in einem Konzert und hatte sehr Freude an der Musik.“ Zu dieser Haltung sollte jeder kommen.

Einige Leser werden sich an den Proust-Fragebogen erinnern. Vor vielen Jahren hat man ihn Prominenten und weniger Prominenten vorgelegt. Ihre Antworten erschienen im Magazin der FAZ. Beispielsweise auf die Frage „Welchen Charakterzug an sich bedauern Sie am meisten!?“ Joan Didion: „Ich schiebe Dinge vor mir her. ... Ich ver falle in dumpfe Trägheit. Es gefällt mir nicht, aber so ist es nun mal.“ (S. 9) Das finde ich ermutigend. Denn vielen von uns geht es ebenso, wir würden es aber nicht zugeben. Auch das sie „unbedingte Aufrichtigkeit“ nicht gerade als erstrebenswert hält, ist für mich (und für viele Leser auch) „für reichlich überschätzt hält“, ist für mich nachvollziehbar, „weil es in der Regel darauf hinausläuft, dass der Sprecher sich auf Kosten seines Gegenübers in ein günstiges Licht rückt.“ (S. 10)



Auf jeder Seite findet man hier Lebensweisheiten, manche sind ein wenig banal, dann wieder erschreckend, muss ich zugeben, um aber fortzufahren: So ist es nun mal. Auf die Frage „Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?“ antwortet sie: „Nein. Und ich glaube auch nicht, dass Menschen, wie man so schön sagt, ‚in unserer Erinnerung weiterleben‘. Die Erinnerung, jede Erinnerung, schrumpft im Lauf der Zeit auf die Größe einer Fotografie zusammen.“ Doch schon auf der nächsten Seite wieder eine Wendung ins Positive. Auf die Frage „Haben Sie Angst vor dem Tod?“ antwortet sie: „Nein. Ich meine, ich möchte nicht sterben. Der Tod scheint mir keine attraktive Alternative zum Leben zu sein. Ich ziehe das Sein dem Nichtsein vor.“ (S. 189f.)

Ich empfehle allen, die diese Besprechung lesen, sich auf Joan Didions Stimme einzulassen. Und ganz nebenbei erfahren sie noch einiges über viele Schriftstellerkollegen, Bemerkungen, die viel Bewunderung enthalten. Hier einige Namen: „Joseph Conrad, Carson McCullers, Ernest Hemingway, Gabriel Garcia Marquez, Norman Mailer, V. S. Naipaul, Graham Greene, Henry James und einige andere. Über Norman Mailer: ‚Der Einzige, der explizit über Sex schreibt, ohne dass es mir beim Lesen peinlich ist, ist Norman Mailer. ... Mailer behandelt Sex auf eine sehr nüchterne, direkte Weise. Er nimmt Sex ernst.“ (S. 55)

Und man erfährt einiges über ihr eigenes Werk. Zum Beispiel über ihr Buch *Das Jahr des magischen Denkens*: „Ich hatte den Verstand verloren. Ich war vollkommen verrückt. Und ich glaube, viele Leute, die großen Schmerz erleiden, werden verrückt. Niemand will das wahrhaben, aber insgeheim wissen es alle.“ Joan Didion kann viel, aber vor allem kann sie uns zum Nachdenken anregen.